

Peter, der Wolf und das Stadtorchester

Konzertsaal Petra Pietschmann und Noémie Rufer führen Prokofjew und Tschaikowsky auf

Gastdirigent Helmut Siegel inspirierte das Solothurner Stadtorchester zu einem tollen Konzertabend. Petra Pietschmann bezauberte als ausdrucksvolle Märchenerzählerin – auch im Kinderkonzert – und Noémie Rufer als virtuose Tschaikowsky-Interpretin.

SILVIA RIETZ

Seit siebzig Jahren entzückt Sergej Prokofjews musikalisches Märchen «Peter und der Wolf» die ganze Welt. Nun wurde diese tönende Erzählung ausdrücklich für Kinder erdacht. Doch soviel Kindlichkeit steckt in jedem Erwachsenen, dass er sich in den lustig-leichtfertigen Peter, den hungrigen Wolf, die elegante Katze, die dumme Ente, den flatternden Vogel und den ein bisschen schusseligen Grossvater verlieben muss. Obwohl es um Leben und Tod, um Fressen und Ge-



Sprecherin Petra Pietschmann erzählte «Peter und der Wolf». MT

fressenwerden und ums Schiessen geht, muss bei Prokofjew niemand sterben. Nicht einmal der böse Wolf. Selbst der Ente geht es im Bauch des Untiers ganz gut. Man hört sie nämlich leise quaken.

Prokofjew zeichnete den Charakter jeder Figur mit einem eigenen Instrument, komponierte Themen von jugendfrischem Zauber. Die Töne malen aus, was die Sprecherin berichtet. Und Märchenerzählerin Petra Pietschmann tut dies mit dem ihr eigenen warmher-

zigen Charme, mit augenzwinkerndem Schalk und sonorer Stimme – und das Publikum schmilzt bei derart poetischer Geschichte und hinreissender Musik. Zumal bei Dirigent Harald Siegel die Katze lüstern-langsam dahinschleicht. Unter Siegels Taktstock pinselt das Stadtorchester Solothurn mit bunten Farben, Esprit und Beredsamkeit jede Nuance. Da hüpfet Peter vergnügt auf die Wiese, und die Ente klagt ängstlich und verzagt. Ein faszinierender Spass für kleine und grosse Musikfreunde.

Komplexe Einheit

Auf Prokofjew folgt mit Tschaikowsky ein weiterer Tonschöpfer Russlands und mit ihm eines der rasantesten und virtuosesten Violinkonzerte des Geigenrepertoires. Noémie Rufer geht das Werk weniger vom intellektuellen Aspekt, als vielmehr mit grosser Spielfreude an. Die Solopassagen erklingen mit wunderbarer Frische und Anmut, eingebettet in schlankem, grazilem Ton. Fast kammermusikalisch zieht das herrliche Allegro moderato vorüber

und Noémie Rufer wird der eigentümlich langsamen Dramaturgie des ersten Satzes gerecht: Sie greift die beiden Hauptthemen auf, spaltet sie in hochvirtuoses Passagenwerk. Fast ekstatisch nehmen die Musikerinnen und Musiker des Stadtorchesters das Thema auf.

Harald Siegel ist für den erkrankten Orchesterleiter George Vlaiculescu eingesprungen und inspiriert den Klangkörper sichtlich. Zwar lässt sich Harald Siegel die Chance zu den satten Tutti-Schlägen nicht entgehen, doch er achtet sensibel auf Zwischentöne. Man spürt bei jedem Ton die tiefe musikalische Partnerschaft von Dirigent, Orchester und Solistin. Die Geigerin verflechtet die Solopassagen mit dem Orchesterpart zu einer hochkomplexen Einheit. Noémie Rufer besitzt (noch) nicht den satten Tschaikowsky-Ton, doch sie fesselt mit Formungsintensität und mätzchenfreiem Ausdruck. Tosen der Applaus dankt der Violinistin und dem hervorragend disponierten Orchester für den stimmigen «Russen-Abend» mit Tschaikowsky und Prokofjew.